

Schweiz. Werkbund-Ausstellung in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **71/72 (1918)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-34791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Schweizerische Werkbund-Ausstellung in Zürich. — Villa Arbenz in Zürich 8. — Die Qualitätsbewertung feuerfester Steine. — Zur Frage der Knickungsbiegung elastisch eingespannter Stäbe. — Automatische Schmierung der Spurräder von Eisenbahnfahrzeugen und der Schienen. — Miscellanea: Eidgenössische Technische Hochschule. Kraftübertragung mit 110 000 Volt von Bitterfeld nach Berlin.

Ein elektrisch betriebener Eisbrecher. Schweizerische Bundesbahnen. Die Schweizerische Werkbund-Ausstellung in Zürich. — Nekrologie: F. Hofmann. — Konkurrenzen: Arbeiterkolonie der A.-G. Piccard, Pictet & Cie. in Aire bei Genf. Synagoge in Zürich. — Literatur: Bau und Berechnung der Verbrennungskraftmaschinen. Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Band 72.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 7.

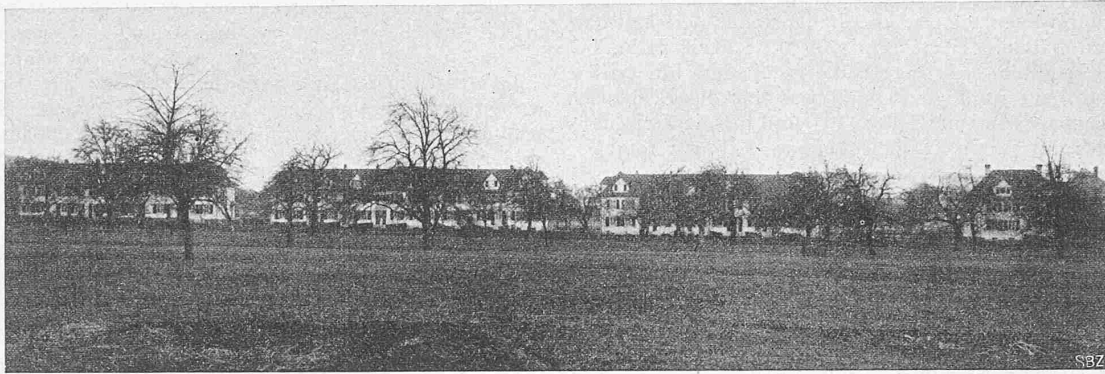


Abb. 15. Arbeiterhäuser der Motorwagenfabrik Arbenz A.-G. in Albisrieden bei Zürich. — Gesamtansicht von Südosten.

Schweiz. Werkbund-Ausstellung in Zürich.

Die Arbeiterwohnung.

(Fortsetzung von Seite 49.)

Ausser den in letzter Nummer besprochenen ausgeführten Arbeiterwohnungen enthält die Ausstellung in Raum 6 bildliche Darstellungen zahlreicher bestehender und projektierter Kleinwohnungsanlagen. Von den erstgenannten sind unsern Lesern verschiedene schon vorgeführt worden, so die Eisenbahnerkolonie im Vogelsang Winterthur (24. Juli 1915), die Kleinwohnungsbauten der Basler Baugellschaft (in der Nummer vom 5. Mai 1917), die städtischen Wohnhäuser an der Nordstrasse in Zürich (11. Mai 1918) u. a. m.

Noch weniger bekannt sind die Arbeiterhäuser der Motorwagenfabrik Arbenz A.-G. in Albisrieden, erbaut durch die Architekten Gebr. Messmer (Abb. 15 bis 18). Die Kolonie besteht aus Gruppen von je zwei, sechs und acht Einfamilienhäusern, die längs einer Strasse angeordnet sind, mit Gartenfront gegen Südosten. Die Eckhäuser sind als Vierzimmer-, die eingebauten als Dreizimmer-Wohnungen ausgebaut; im Dachstock der Dreizimmerhäuser ist die Möglichkeit geboten, eine weitere Schlafkammer einzurichten, für die das Fenster bereits vorhanden ist. Der Typus der Grundrisseinteilung (Abbildung 16) zeigt im Wohngeschoss eine grosse Küche und eine etwas grössere Wohnstube, die bei den nur 5,6 m breiten Zwischenhäusern einen Gartenausgang erhalten hat. Jedes Häuschen hat im Untergeschoss neben dem allgemeinen Kellerraum mit Kiesboden eine Waschküche mit Zementboden, in der in Verbindung

mit dem Waschherd auch die Badgelegenheit geboten ist. In konstruktiver Hinsicht sei weiterhin erwähnt, dass die Keller in Beton, das aufgehende Mauerwerk in Backstein (Aussenwände 35 cm) unter Verwendung von Normal- und Kaminsteinen erstellt sind. Roten Plattenbelag auf Massiv-Gebälk zeigen Vorplatz und Küche, tannene Riemen auf

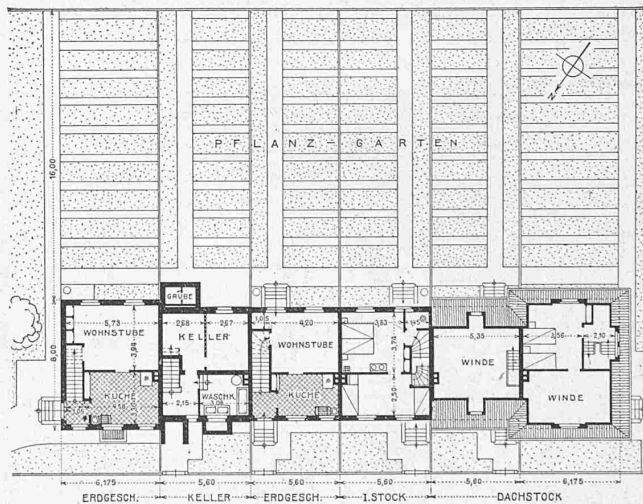


Abb. 16. Grundrisse einer Sechshäusergruppe. — Masstab 1:400.



Abb. 17. Strassenseite der Arbeiterhäuser Arbenz A.-G.

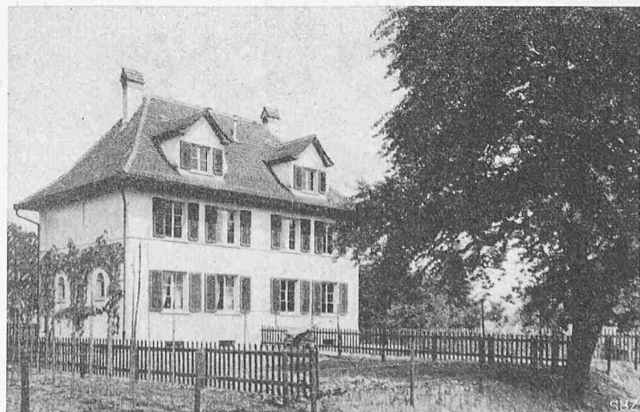


Abb. 18. Einfamilien-Doppelhaus Arbenz A.-G.

Holzgebälk die Wohn- und Schlafzimmer. In der Küche sind kombinierte Gas- und Kohlenherde aufgestellt. Die Wohnstuben sind durchweg mit tannemem Brusttäfel und eingebautem kleinem Buffet versehen, die übrigen Zimmer samt Treppenhaus sind tapeziert; elektrisches Licht ist in allen Räumen.

Die Häuser sind im Herbst 1916 begonnen und im Sommer 1917 bezogen worden. Trotz der schon damals hohen Baupreise gelang es, die Baukosten in erträglichen Grenzen zu halten. Gemessen von Mitte Kellerhöhe bis Kehlgebälk stellten sich die Baukosten, alles inbegriffen (ohne Land), auf rund 36 Fr./m³, was für die Eckhäuser einer Bausumme von rund 16500 Fr. und für die Zwischenhäuser von rund 12000 Fr. gleichkommt. (Forts. folgt.)

Villa Arbenz in Zürich 8.

Architekten Gebr. Messmer in Zürich.
(Mit Tafeln 3 und 4.)

Im vornehmen Villenviertel an der Bellerivestrasse beim Zürichhorn erbauten die gleichen Architekten dem Chef der obenerwähnten Motorwagenfabrik, Ing. E. Arbenz, das herrschaftliche Wohnhaus, das in den Abbildungen der Seiten 58 und 59, sowie auf der Tafelbeilage zur Darstellung gelangt. Das in ruhigen Formen gehaltene Haus zeichnet sich durch die Verwendung gediegenen, nur echten Materials aus, im Aeussern Granit und St. Margrether Sandstein. Im Innern erhielten das Esszimmer (Tafel 4) Hochtäfel in Nussbaum mit Wurzelmaserfüllungen, der Salon poliertes Kirschbaumholz mit grauer Velourtapetenbespannung, das Wohnzimmer Hochtäfel in Eiche. Ebenfalls in Eiche sind Halle und Treppe, während der Bodenbelag hier wie im Bad (Abbildung 6) aus Marmorplatten besteht; den gleichen Belag mit Intarsiendekoration erhielten auch die Wände des Badzimmers. Erstklassig sind auch die Installationen.

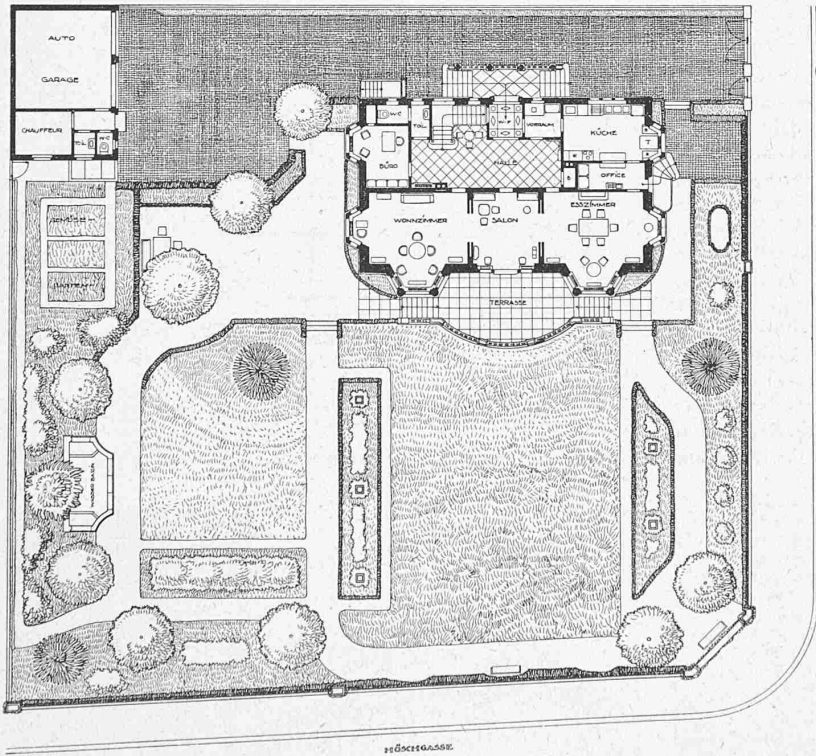


Abb. 1. Erdgeschoss-Grundriss mit Gartenplan der Villa Arbenz. — Mässtab 1 : 400.

Bei Ausbildung des Gartens, in dem bei Baubeginn kein Bäumlein stand, wurde Wert gelegt auf eine architektonische Anlage, die trotz ihrer Symmetrie zur Axe des Hauses möglichst viel Abwechslung bietet. Wesentlich erleichtert wurde den Architekten ihre Aufgabe durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Bauherrn.

Die Qualitätsbewertung feuerfester Steine.

Von Bruno Zschokke, Prof. a. d. E. T. H.,
Adjunkt der Schweiz. Materialprüfungsanstalt.

Wie mit so viel andern Materialien ist die Schweiz auch mit den Rohmaterialien zur Herstellung feuerfester Produkte von der Natur recht stiefmütterlich bedacht worden, ein Mangel, der heute um so schwerer empfunden wird, einmal weil alle jene Industrien, die feuerfeste Materialien in grössern Mengen benötigen, so namentlich die Leuchtgasindustrie, ferner die Fabriken zur Herstellung von Glas, keramischen Produkten, Zement, Kalk und schliesslich die metallurgischen und elektrochemischen Betriebe sich gerade in den letzten Dezenien bedeutend vermehrt, andererseits aber die Zufuhr ausländischer feuerfester Steine oder der dazu nötigen Rohmaterialien seit Kriegsbeginn stark ins Stocken geraten, und deren Preise stark in die Höhe gegangen sind.

Drei Materialgruppen sind es bekanntlich, die für die Herstellung feuerfester Produkte hauptsächlich in Frage kommen:

1. Die vorwiegend aus *Tonerde-Silikaten* bestehenden Materialien, die zur Herstellung der sogenannten *Chamotte-Steine* dienen.

2. Die aus massigem oder kristallinischem Quarz bestehenden, zur Herstellung der *Quarz- oder Dinas-Steine* bestimmten Materialien.

3. Die sogenannten *basischen Materialien* (*Dolomit* und *Magnesit*), die, sei es in pulverförmigem Zustand und mit Teer gemischt, sei es in Form gepresster Steine, hauptsächlich zur Auskleidung des Herdes von Stahlöfen (Convertern, Martinstahl- und Elektrostahlöfen) Verwendung finden.

Gewisse seltenere Rohstoffe wie *Chromeisenstein* und *Bauxit*, die in einigen Ländern für die Herstellung hochfeuerfester Materialien eine gewisse Bedeutung erreicht haben, sollen hier nur nebenbei erwähnt werden.

Was das Vorkommen und die allgemeinen technologischen Eigenschaften der feuerfesten Materialien *toniger Natur* in der Schweiz anbelangt, sei auf eine Studie verwiesen, die als Beilage zu dem im Jahre 1907 von der Schweiz. Geotechnischen Kommission herausgegebenen Werk „*Die Schweizerischen Tonlager*“ (erschienen ist.)¹⁾ Aus diesen Untersuchungen geht hervor, wie spärlich das Vorkommen an brauchbaren Rohmaterialien der feuerfesten Industrie in der Schweiz ist, und dass nur zwei oder drei Werke, und auch diese nur unter teilweiser Zuhilfenahme ausländischer Rohmaterialien, sich mit der Herstellung feuerfester Steine befassen. Während im Jahre 1905 die Eigenproduktion der Schweiz an feuerfesten Materialien etwa 7000 t betrug, erreichte der Import 12264 t. Wie diese Verhältnisse unmittelbar vor dem Krieg lagen und sich seitdem gestaltet haben, ist dem Verfasser nicht bekannt; sie dürften sich aber kaum in günstigem Sinn verändert haben.

Auf alle Fälle erklären diese, sowie die Eingangs erwähnten Momente das eifrige Bestreben interessierter Kreise, die Schweiz auch auf diesem Gebiete soviel wie möglich vom Ausland unabhängig zu machen.

Wenn auch nach dem Obengesagten die Aussichten auf das Auffinden grösserer abbauwürdiger Lager von

¹⁾ «Die feuerfesten Tone und die Industrie feuerfester Produkte der Schweiz», v. Privatdozent B. Zschokke, Adjunkt der Eidg. Materialprüfungsanstalt, und Dr. L. Rollier, Privatdozent an der E. T. H. und an der Universität Zürich (Heft 11 der «Mitteilungen der Schweiz. Materialprüfungsanstalt»).